



DIALOG

**GEMEINSAM GLAUBEN,
LEBEN, HANDELN –
DIE HOCHSCHULE
IM GESPRÄCH**



**EHRENNADEL
FÜR PROF. DR.
MARGARETE
REINHART**

SEITE 13

**TO DO OR NOT TO DO –
THAT IS THE QUESTION**

SEITE 2

**TUGEND UND GESUND-
HEIT – ODER VON MUT,
MUSSE UND MÄSSIGKEIT**

SEITE 4

**STICHWORT: ORDINATION
– EIN STATEMENT**

SEITE 5

**ADVENTISTISCHE
ARCHÄOLOGEN IN
JORDANIEN**

SEITE 8

... UND VIELES MEHR!



Tugend

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Nichts ist liebenswürdiger als die Tugend“, behauptete Cicero, und Ariston von Chios (260 v.Chr.) sah die Tugend als die ‚Gesundheit der Seele‘.

In der Antike begegnet uns eine Würdigung und Wertschätzung der Tugend, die zumindest in unseren westlichen Gesellschaften heute so nicht mehr anzutreffen ist. Der Begriff ist überhaupt wohl kaum noch in unserem allgemeinen Sprachgebrauch vorzufinden und wenn, dann eher mit einer negativen Konnotation: Ein ‚Tugendbold‘ ist jemand, der als moralisch aufgeblasen angesehen wird und mit seinem Verhalten andere nervt. Oft ist Tugend „nur die Angst vor dem Gerede der Leute oder die Furcht vor dem Gesetz“ (Richard Zozmann).

Was verstehen Christinnen und Christen unter Tugend? Ethische Prinzipien, sittlich-moralische Ansprüche und ein tugendhaftes Verhalten sind sicherlich in der Bibel zu finden. Das, was Paulus in Philipper 4,8 einfordert, kann man wohl als Tugend bezeichnen: „Richtet eure Gedanken ganz auf die Dinge, die wahr und achtenswert, gerecht, rein und unanständig sind und allgemeine Zustimmung verdienen; beschäftigt euch mit dem, was vorbildlich ist und zu Recht gelobt wird“ (NGÜ).

In den Hauptartikeln dieser DIALOG-Ausgabe wird das Thema ‚Tugend‘ aus der Perspektive einer christlichen Ethik und mit den Auswirkungen auf unser Leben und unsere Gesundheit untersucht. Damit soll ein Diskurs angeregt werden über die Bedeutung der Tugend, über ihre inhaltliche Ausrichtung und ihre Wirkungen auf Mensch und Gesellschaft.

Bleibt also nur noch die Frage nach der Anwendung oder Umsetzung für mich persönlich. Trifft das Bedauern von Wilhelm Busch zu? „Ach, der Tugend schöne Werke, gerne möchte ich sie erwischen. Doch ich merke, doch ich merke, immer kommt mir was dazwischen.“ Darüber nachzudenken, auch dafür kann dieser DIALOG einen Anstoß geben.

Viel Freude beim Lesen.

Dr. Roland E. Fischer
Professor für
Praktische Theologie
und neuer Rektor an
der ThHF



To do or not to do – that is the question

von Michael Pearson, Newbold College

Übersetzung ins Deutsche:
Andreas Bochmann

Täglich stellt uns das Leben vor moralische Entscheidungsfragen, wie „Was ist das Richtige?“ oder „Was sollte ich tun, wie sollte ich handeln?“ Schnell geraten wir in Konflikte. Manchmal tangieren unsere Entscheidungen große Themen wie die Flüchtlingswelle in Europa, der Wahlkampf in den USA, der mögliche „Brexit“. Meistens ist das moralische Dilemma, in das wir geraten, etwas kleiner. Zum Beispiel stelle ich mir die Frage, ob ich einem anderen meine ehrliche Meinung über sein Verhalten oder Erscheinungsbild mitteilen oder mit einer ‚Notlüge‘ seine Gefühle vor Verletzung schonen sollte. Was tun?!

(1) Antworten aus dem Regelwerk

Es gibt grundsätzlich drei Arten, moralische Fragen zu beantworten. Zunächst kann man sich fragen, welche Regeln es gibt. Wenn man weiß, was die Regeln besagen, muss man nur noch der Pflicht Genüge tun. Das ist auf eine Art einfach. Es mag nicht leicht sein, die Pflicht zu tun, aber es ist oft einfach, die Pflicht zu

erkennen. Man muss nur die Regeln, die Gesetze, die Gebote nachlesen. Wenn das jedoch alles ist, was man tut, wird man wahrscheinlich zum Legalisten.¹ In den Evangelien lesen wir, dass sich Jesus sehr kritisch gegenüber Menschen verhielt, die ihre moralische Verpflichtung darin sahen, ausschließlich Gesetzen zu folgen. Deshalb übte er Kritik an den Pharisäern, die zum Beispiel meinten, es sei ausreichend, den zahlreichen Forderungen des Reinheitsgebotes zu folgen.

(2) Antworten nach den erwarteten Folgen

Die zweite Möglichkeit, auf moralische Fragen zu reagieren, besteht darin, sich zu fragen: Was ist die Folge? Wie kann ich das beste Ergebnis erzielen? Dem folgen weitere Fragen: Was ist das Beste? Für wen? Wer profitiert davon, wenn ich so und nicht anders handle? Bei diesem Ansatz kalkuliert man die wahrscheinlichen Folgen. Welche Konsequenzen hat das eigene Handeln? Das muss sich natürlich auf die jeweilige Situation beziehen. Hierbei steht man in der Gefahr, die eigenen Prinzipien über Bord zu werfen. Alles ist relativierbar! Man wird leicht zum Opportunisten – und das ist nicht im Sinne Jesu, der von uns erwartet, dass uns nach Gerechtigkeit hungert und dürstet.

(3) Antworten der tugendhaften Person

Die dritte Option bietet eine zuverlässigere Möglichkeit, auf moralische Fragen zu antworten. Hier wird nicht darauf fokussiert, ob die Tat moralisch ist, sondern ob der Mensch, der die Tat tut, ein moralischer Mensch ist, ob er also in einer tugendhaften Art handelt.

Die erste Option schaut in die Vergangenheit, die zweite in die Zukunft. Die dritte Option bezieht sich auf beides, das heißt, sowohl die Regeln als auch die Folgen sind wichtig, beide müssen im Blick bleiben, wenn moralische Bewertungen getroffen werden. Aber am Ende ist der wichtigste Teil des Prozesses die Frage nach der Person, die handelt. Wir müssen unsere Intentionen bedenken. Wir müssen Bewertungen treffen und Verantwortung für unsere Entscheidungen übernehmen. Das ist oft unbequem für uns, und wir versuchen gerne, solche Bewertungen und Verantwortungen zu umgehen.

Tugend erblüht

Die Vorstellung von ‚Tugend‘ finden wir beim griechischen Philosophen Aristoteles. Er lebte einige Jahrhunderte vor Jesus. Er glaubte, dass wir kleinen und großen moralischen Entscheidungen mit der Frage begegnen sollten: „Wie kann ich so handeln, dass ich, die Menschen in meinem Umfeld und sogar darüber hinaus, blühen und gedeihen können?“

Das scheint eine einfache Frage zu sein, berührt aber mehrere Themen. Blühen gelingt nicht von allein. Ich muss das Wohlergehen anderer Menschen im Blick behalten, während ich auch über mein eigenes Wohl entscheide. Das widerspricht der modernen Philosophie des Individualismus oder dem gegenwärtigen Kult der Selbstverwirklichung, dem schlichten Verfolgen eigener Interessen. Ich kann demnach als Individuum am besten ‚erblühen‘, wenn auch für die anderen um mich gesorgt ist, wenn sie aufrichtig sich selbst gegenüber sein, ihre eigenen Gaben frei entwickeln und sich so vollständig wie möglich als Menschen entfalten können.

Das, was uns schwierig oder schmerzhaft erscheinen mag, kann für die Entwicklung des Charakters ein Gewinn sein. Die Erfahrungen, die aus dem jugendlichen den Erwachsenen formen, sind in der Pubertät nicht leicht zu verarbeiten. Spätestens in dieser Zeit müssen wir den Unterschied zwischen kurzfristigem Gewinn und einem Belohnungsaufschub lernen.

Häufig stoßen wir uns an den Regeln unserer Gesellschaft. Wir mögen ein Gesetz aus den Gesetzbüchern unseres Landes als unfair oder unbequem empfinden, wie zum Beispiel die Erhebung bestimmter Steuern. Oder wir mögen Pläne für unseren Wohnort, zum Beispiel Bebauungspläne in der Nähe unserer eigenen Grundstücke als gegen unsere Interessen gerichtet empfinden. Das ist subjektiv nachvollziehbar, aber Menschen müssen

irgendwo leben. Was uns gefühlt ‚schadet‘, ist für andere ein Gewinn.

Wir mögen bestimmte Verpflichtungen, die uns das Wort Gottes auferlegt, als seltener oder belastend empfinden. Manchmal denken wir, dass unsere Kirche nicht weise handelt, zum Beispiel in der Frage der Ordination von Frauen zum Predigtamt. Mitunter empfinden wir das Verhalten von Familienmitgliedern als rücksichtslos oder unfair.

Als Antwort darauf müssen wir gelegentlich entscheiden, wann wir Regeln einer Gemeinschaft ‚brechen‘, zu der wir gehören. Im Sinne Jesu, der sagte: „Ihr habt gehört ... ich aber sage euch“. Regeln sind wichtig und geben uns Sicherheit, können uns aber auch zu Legalisten degradieren. Unsere Versuche, im Handeln das beste Ergebnis zu erzielen, sind ebenfalls wichtig, doch können wir uns leicht verrechnen – und schnell werden wir ein Opfer unbeabsichtigter Folgen.

Regeln und das Berücksichtigen von Folgen reichen nicht aus, uns in schwierigen moralischen Entscheidungen zu leiten. Bewertung ist wichtig, aber wie entwickeln wir eine gute Bewertung? Verantwortung ist wichtig, aber manchmal schwer zu tragen.

Ein tugendhafter Mensch werden

Die Antwort, die Aristoteles auf die Frage „Was ist das rechte Tun?“ gab, ist nicht so weit von der traditionellen adventistischen Antwort entfernt. Man wird fähig, gute Entscheidungen in schwierigen moralischen Situationen zu treffen, indem man übt, das heißt sich bedacht und verantwortlich schon in kleinen Entscheidungen zeigt. Eine tugendhafte Reaktion ist also in großem Maße eine Sache der Gewohnheit. Gute Eltern geben ihren Kindern unzählige Gelegenheiten in relativ kleinen und sicheren Situationen, sodass, wenn die Entscheidungen größer und bedeutsamer werden, die grundlegenden moralischen Fähigkeiten bereits im Charakter eingeprägt sind. Üben von Fähigkeiten, moralische Erziehung und Charakterentwicklung sind von fundamentaler Bedeutung, wenn am Ende Menschen stehen sollen, die in der Lage sind, schwierige moralische Entscheidungen zu treffen. Moderne Theoretiker der Tugendethik vergleichen diesen Ansatz mit dem Lernen einer Sprache oder eines Musikinstrumentes. Man mag auch an Piloten oder Neurochirurgen denken, die entscheidende, lebensbedrohliche oder lebensrettende Entscheidungen zu treffen haben. Sie mussten ihre Fähigkeiten über tausende von Stunden entwickeln und trainieren. Im entscheidenden Moment, wenn sehr viel auf dem Spiel steht, setzen sie ihre Fähigkeiten ‚automatisch‘ ein.

Der Fokus der Tugend

Tugendethik funktioniert nur mit einem Fokus, sonst wird sie zum Relativismus.² Für Aristoteles war das recht einfach,

denn er lebte im Stadtstaat Athen, in dem es einen hohen Konsens hinsichtlich der Tugenden gab. Er glaubte, dass Mut, Tapferkeit, Besonnenheit und Mäßigkeit Kardinaltugenden seien. ‚Carda‘ ist lateinisch und bedeutet Türangel. Diese Tugenden waren also die Qualitäten, um die sich das Leben in Athen drehte.

Für Christen sind andere Tugenden wichtig. Paulus gab uns wichtige Hinweise, als er über die Frucht des Geistes (Glaube, Liebe, Hoffnung) sprach. Er verstärkte dies durch die Beschreibung der geistlichen Gaben (1. Korinther 12 und 13). In Psalm 1 erhalten wir ein Bild des Menschen, der erblüht und Früchte zu seiner Zeit bringt, weil sich seine Wurzeln nahe an der unendlichen Quelle des Wassers befinden („Glücklich zu preisen...“). Jesus spricht in der Bergpredigt über jene, die selig sind. Es sind die wirklich glücklichen Menschen, auch wenn sie sich manches Mal in schwierigen und schmerzhaften Situationen befinden. Glück, Seligsein und Gerechtigkeit sind letztlich nicht weit weg von Aristoteles ‚Tugendethik‘ (Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigung). Er hatte jene Menschen im Blick, die durch Übung, Anleitung, Erfolg und Misserfolg zu den bestmöglichen Bürgern wurden, die sie werden konnten.

Die Gastfreundlichkeit Gottes

Aus meiner Sicht gibt es eine Kardinaltugend im christlichen Leben. Es ist die Gastfreundschaft oder Großzügigkeit, die von Gott stammt, der uns einlädt, von ihm und seiner Großzügigkeit und Gastfreundschaft zu partizipieren. Dies geschah durch Leben und Leiden Jesu, als er als Mensch auf Erden lebte und für uns am Kreuz starb. So sind auch wir befähigt, andere Menschen in unserem Leben willkommen zu heißen, auch wenn es manchmal mit Kosten für uns verbunden ist. Die Gnade Gottes lehrt uns als größte christliche Tugend das „Willkommen.“ ■

Michael Pearson studierte an der Universität London und promovierte an der Universität Oxford über adventistische Einstellungen zu ethischen Fragen. Er lehrte mehr als 40 Jahre am Newbold College und befindet sich seit 2013 im Ruhestand. Sowohl in Newbold als auch an der ThHF lehrt er weiterhin als Gastdozent.

¹ Legalisten fordern die buchstabengetreue Einhaltung von Richtlinien. Dies steht im Widerspruch zur „Rechtfertigung allein aus Gnade“.

² Relativismus: Moralische ‚Regeln‘ basieren auf Variablen und nicht auf einer absoluten Norm.



Mike Pearson, D. phil. (Oxon), Newbold College



Tugend und Gesundheit – oder von Mut, Muße und Mäßigkeit



Dr. med. Edgar Voltmer
ist Professor für
Gesundheitswissenschaften
an der Theologischen
Hochschule Friedensburg

von Edgar Voltmer

Eine der verlorenen Tugenden unserer Tage ist die Muße. Etwas ganz in Ruhe, mit nicht nur entspannter, sondern im besten Falle sogar ganz lustvoller Aufmerksamkeit zu tun oder sogar auch mal ganz lustvoll und ganz entspannt gar nichts zu machen – wer würde sich dieses Gefühl oder einen solchen Zustand nicht häufiger wünschen. Am ehesten verbinden wir diesen Begriff oder einen solchen Zustand noch mit Freizeit und Hobby. Doch gleichzeitig hört man, wenn man nach der Geige, der Staffelei, dem Mountainbike oder dem Nähkorb fragt: „Oh, bin leider gar nicht dazu gekommen, hatte leider keine Zeit dafür.“ Unser Alltag, unsere Arbeitswelt sind geprägt von Terminen und Verpflichtungen. Zu dem Standardpensum kommen häufig weitere ungeplante Anfragen und Aufgaben hinzu – wie zum Beispiel das Schreiben eines Artikels über Tugend und Gesundheit –, die in den ohnehin schon vollen Kalender gequetscht werden müssen. Nicht nur für Berufstätige, sondern für Hausfrauen sowieso und sogar für Rentner stellt sich am Abend eines Tages häufig die Frage, wo ist die Zeit geblieben, wo hatte ich Muße?

Dabei ist Muße eigentlich eine ganz wesentliche Voraussetzung für eine der wichtigsten Haltungen in der Gesundheitsförderung, die am Anfang weiterführender Überlegungen und Initiativen stehen sollte, und das ist die Selbstaufmerksamkeit (self-awareness). Die Signale von Körper und Seele zu spüren und

daraus Schlussfolgerungen zu ziehen: wie zum Beispiel die leitende Angestellte eines mittelständischen Unternehmens, die zum wiederholten Mal in einer als sehr stressig empfundenen Arbeitssituation vor einer anstrengenden Dienstreise eine so schwere Erkältung bekam, dass sie nicht fahren konnte. Bei anderen ist es der Rücken, der Magen, die Nieren, die Haut, mit denen der Körper signalisiert, was der Verstand oft noch gar nicht wahrhaben will: ‚Volumen overload‘, das System ist überlastet, es wäre Zeit für eine Ruhepause, es wäre Zeit für mehr Muße im Alltag.

Im zur Zeit der Abfassung aktuellen Deutschen Ärzteblatt stand ein Artikel über das zur Selbstaufmerksamkeit passende Selbstmitgefühl (self-compassion).¹ Der Wunsch: „Möge ich freundlich zu mir sein“, kann für eine Generation von Selbstoptimierern, die sich selbst die Latte der persönlichen Perfektionsanforderungen immer höher legen, durchaus heilsam sein.

Die Vokabeln Selbstaufmerksamkeit oder Selbstmitgefühl klingen für manche nun vielleicht sehr verdächtig nach der Litanei esoterischer Warmduscher, denen dann aber jede Anforderung zu viel und mit denen unter Produktivitäts- und Effizienzgesichtspunkten gar nichts anzufangen ist. Auch wenn wir gleich dieses Produktivitäts- und Effizienzmantra unserer Zeit noch kritisch hinterfragen werden, sei jedoch schon darauf hingewiesen, dass Muße hier keinesfalls im Gegensatz zu Produktivität und Leistungsbereitschaft

beziehungsweise -fähigkeit gesehen werden soll. Im Gegenteil. Mußestunden, Zeiten der bewussten Reflektion dessen, was ich mache, wie ich es mache und welche Veränderungen gegebenenfalls wichtig wären, sind eigentlich eine unabdingbare Voraussetzung für Leistung und Produktivität. Das alles aber hat mit dem rechten Maß zu tun. Und damit scheint hinter der Muße eine weitere Tugend auf, nämlich die der Mäßigkeit. Auch diese Tugend, so scheint es manchmal, ist in unserer Zeit und unserer Gesellschaft komplett verloren gegangen. Wenn ein namhafter deutscher Autohersteller (und mittlerweile ist es, wie wir wissen, nicht nur einer) in der Gier nach der Weltführerschaft sogar vor kriminellen Machenschaften der systematischen Manipulation von Messwerten nicht zurückschreckt, wenn Wissenschaftler für Ruhm und Ehre oder auch nur Promotion oder Habilitation Phantasiedaten publizieren, wenn eine 65-jährige Alleinerziehende von bereits 13 Kindern sich in der Ukraine künstlich befruchten lässt und Vierlinge austrägt, dann scheint wirklich jedes Maß verloren gegangen zu sein. Sind bei diesen Extrembeispielen die meisten unserer Zeitgenossen noch fein heraus, weil es sie nicht betrifft, so stellt sich das für andere Mitmenschen völlig anders dar. Bis zu zwei Drittel der Männer und immer noch die Hälfte der Frauen in unserer Gesellschaft sind übergewichtig oder sogar fettleibig (adipös). Auch bei Kindern sind schon ca. 15 Prozent davon betroffen, mit steigender Tendenz. Dem Großteil unserer Gesellschaft fällt es offensichtlich schwer, das richtige Maß dafür zu finden, was täglich auf den eigenen Teller kommt. Oder die richtige Balance zwischen dem zu finden, was aufgenommen und dem, was durch Bewegung im Alltag oder im Sport wieder verbrannt wird. Dabei ist Mäßigkeit eine Tugend, die schon seit Gründung der Freikirche positiv beworben, im New-Start-Konzept wiederbelebt und durchaus auch für das Ernährungsverhalten angewendet wird. Das richtige Maß in der Kalorienaufnahme zu finden, hat sich speziell- und kulturübergreifend sogar als die bis heute einzige, sicher bewiesene Maßnahme der Lebensverlängerung erwiesen. Und dabei zeigte sich, dass es gerade nicht der Zustand der vollständigen Sättigung ist, sondern eher ein paar Löffel davor, der der Gesundheit, dem Wohlergehen und dem langen Leben am zuträglichsten ist. Bei den wegen ihrer Langlebigkeit berühmten und sehr gut untersuchten über Hundertjährigen auf der japanischen Insel Okinawa gab es dafür sogar ein Ritual beziehungsweise einen Begriff. ‚Hara hachi bu‘ lautete der Wunsch, den man sich gegenseitig vor dem Essen zusprach. Im Gegensatz zu unserem ‚Guten Appetit‘ implizierte dieser Wunsch aber ‚Mögest du essen, bis du fast satt bist‘ (der geneigte Leser, dem auffällt, dass dies Thema nicht zum ersten Mal durch den Autor angesprochen wird, sei um Nachsicht gebeten. Angesichts der unverändert hohen Zahlen, der gesundheitlichen Relevanz und der sparsamen Konsequenzen, die daraus gezogen werden, erscheint eine gelegentliche Erinne-

zung für einen Gesundheitswissenschaftler fast unumgänglich).

Ein weiterer kürzlich erschienener Artikel im Deutschen Ärzteblatt thematisierte, dass zwar alle Welt über die Adipositasepidemie redet, dabei aber völlig übersehen wird, dass wir es gleichzeitig mit einer zunehmenden Ausbreitung von Schlafstörungen in unserer Gesellschaft zu tun haben. Immer mehr Menschen fällt es schwer, entweder gut einzuschlafen oder entspannt durchzuschlafen. Geschätzte 6 bis 10 Prozent der Bevölkerung sind davon betroffen. Mit gravierenden Folgen: 62 Prozent der Verkehrsunfälle in den USA werden auf Einschlafen hinter dem Steuer zurückgeführt, die Unfallhäufigkeit von Schichtdienstlern liegt sogar achtmal so hoch, wie die von normalen Erwerbstätigen, auch ihr Risiko für Magen-Darm- oder Herz-Kreislauferkrankungen ist erhöht. Als Ursachen werden benannt, dass in unserer 24/7-Gesellschaft immer mehr Flexibilität erwartet und auf Biorhythmen zu wenig Rücksicht genommen wird. Das Gefühl, ständig erreichbar sein zu müssen, und wachsende Stressbelastung tun ein Übriges.² Und so schließt sich der Kreis. Die Maßlosigkeit und Unrast in der Verfolgung unserer Ziele und Aufgaben führt dazu, dass wir nicht nur am Tag, sondern auch in der Nacht Mühe haben, Muße zu finden, zur Ruhe zu kommen.

Entscheidungen dafür, das richtige Maß zu treffen oder Ruhe zu ermöglichen, erfordern häufig Konsequenz und Mut. Mut, sich den Verlockungen von Karriere und Geld zu widersetzen, Mut, die eigenen Arbeitsabläufe kritisch zu überprüfen und das eigene Zeitmanagement zu verbessern. Mut dazu, auch mal ein Projekt, eine Anfrage, einen Wunsch auszuschlagen, um Maß und Muße nicht zu gefährden. Mut damit auch, mal Unmut hervorzurufen, weil man nicht ‚ja‘ gesagt hat. Aufmerksame Leser mögen hier einwenden, dass der Autor dieses Artikels nicht unbedingt als Vorbild angesehen werden kann, denn schließlich habe er sich ja für die offensichtlich ungeplante Aufgabe dieses Artikels breitschlagen lassen. Es war allerdings anders: „...dass man da gründlicher in den philosophisch-ethischen Tugendbegriff einsteigen müsste... dazu fehlt mir aber Zeit, Lust und Muße (auch so ein schöner alter Begriff)...“ hatte der Autor schon geschrieben – aber damit war es dann geschehen: Der Begriff der Muße wühlte im Unbewussten weiter, und schließlich war der Reiz, dazu etwas zu schreiben, dann doch größer, als der vermeintliche Gewinn, es nicht zu tun. Damit es aber maßvoll bleibt, macht der Autor jetzt Schluss und gibt Ihnen, geneigter Leser, noch ein bisschen Gelegenheit, über die Anwendung für Ihren Alltag nachzudenken – vorausgesetzt, Sie finden die Muße. ■

¹ J. Mangold: Achtsames Selbstmitgefühl: ‚Möge ich freundlich zu mir sein‘. Deutsches Ärzteblatt International 113 (2016) 7, 274 ff.

² G. Kneifel: Schlafstörungen: Häufig – und deutlich unterschätzt. Deutsches Ärzteblatt International 113 (2016) 6, 234 ff.

Stichwort: Ordination

In der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ist seit den 1970er Jahren über die Ordination von Frauen zu verschiedenen Diensten (Diakonin, Gemeindegälteste, Pastorin) diskutiert worden. Bei verschiedenen Sitzungen der Weltarbeitsgemeinschaft (Generalkonferenz) wurden seit 1995 dazu Beschlussanträge vorgelegt und besprochen. Nachdem 2015 über einen solchen abgestimmt und die Gelegenheit auch im Nachhinein kontrovers diskutiert wird, beschloss der Fachbereich Theologie der Theologischen Hochschule Friedensau, sich mit der Frage der Ordination allgemein zu beschäftigen.

Wir beobachten, dass in der gesamten Debatte das Augenmerk meist auf die Rolle von Männern und Frauen reduziert wird. Eine genauere Betrachtung der neutestamentlichen Theologie der Ordination allgemein und der generellen Praxis der ersten Christen wie auch in unserer Kir-

che ist dabei unseres Erachtens bislang zu kurz gekommen. Daher setzt unsere Stellungnahme am Dienstverständnis an, das uns im Neuen Testament überliefert ist und das die Grundlage für ein christliches Ordinationsverständnis bildet.

Die folgende Erklärung richtet sich an all die, die die Frage der Ordination theologisch tiefer durchdringen und die über die gegenwärtige Praxis in der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten weiter nachdenken wollen.

Im Namen des Fachbereichs
Stefan Höschele, Ph.D.
(University of Malawi),
Dekan



Stellungnahme des Fachbereichs Theologie der Hochschule Friedensau zur

Ordinationspraxis in der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

16. März 2016

Anlässlich der Entscheidung der Generalkonferenz von San Antonio (2015) zur Ordination von Pastorinnen hat der Fachbereichsrat Theologie über den dort gefassten Beschluss und seine Bedeutung beraten und ist dabei einstimmig zu folgendem Ergebnis gekommen:

1. Unsere Überzeugung

Wir sind überzeugt, dass die geltende Ordinationspraxis unserer Kirche einer Korrektur aufgrund der Heiligen Schrift bedarf. Diese Überzeugung beruht auf folgenden Einsichten.

1. Zum einen bezeugt das Neue Testament eine vom Geschlecht unabhängige Beauftragung zu leitenden Diensten in der Gemeinde (Röm 16,1–12; Phil 4,2–3; Gal 3,28). Es bezeugt zugleich die Rücksichtnahme auf die jeweilige kulturelle Situation, um die Kommunikationsmöglichkeiten des Evangeliums nicht einzuschränken (1 Tim 2,11–12; 1 Kor 11,4–16; 14,34–40). In unserer Gesellschaft wird die Ausbreitung des Evangeliums in zweifacher Weise behindert, weil Frauen nicht als Pastorinnen ordiniert werden können: Einerseits, weil ihre Geistesgaben und Führungsfähigkeiten zum Teil ungenutzt bleiben, andererseits, weil eine Kirche in

der modernen Gesellschaft unglaublich wird, wenn sie Menschenrechte missachtet, die auf der biblisch-christlichen Tradition beruhen.

2. Zum anderen wird in unserer Kirche, abweichend vom urchristlichen Verständnis, Ordination häufig weniger als Einführung in einen Dienst verstanden, sondern mehr als Übergang in einen neuen Status. Das zeigt sich unter anderem daran, dass Frauen zwar praktisch alle Tätigkeiten eines Pastors ausüben dürfen, aber für ihre Aufgaben nicht ordiniert werden, und dass nur ordinierte Amtsträger andere ordinieren. Dies stellt eine Form der Amtssukzession dar, die die Urchristenheit noch nicht kannte und die Status- und Herrschaftsdenken begünstigt. In neutestamentlicher Zeit ist Ordination eine öffentliche Übertragung eines Dienstes, und zwar durch diejenigen, die über die Beauftragung entschieden haben (die Gemeinde, ihre Delegierten, Mitarbeiter und Leitungspersonen). Es wird öffentlich um den Segen Gottes für die Amtsführung gebetet und in seinem Auftrag der Segen mit Handauflegung auf die gewählte Person gelegt (Apg 1,23; 6,5; 13,2; 1 Tim 4,14; 2 Tim 1,6; 2,2).

Daraus ergeben sich unter anderem folgende Schlussfolgerungen für die Ordinationspraxis:

1. Bei der Wahl und anschließenden Ordination für Aufgaben und Dienste in Gemeinde oder Vereinigung/Verband wird nach geistlichen und fachlichen Kriterien entschieden. Das Geschlecht der Gewählten spielt dabei keine Rolle, wenn dies die Kommunikation des Evangeliums nicht behindert.

2. Es wird für den jeweiligen Dienst ordniert, nicht in einen besonderen – eventuell sogar unverlierbaren – Status, der die Ordinierten über die normalen Gläubigen hinausheben würde. In diesem Sinne erklärte auch das „Theology of Ordination Study Committee“ der Generalkonferenz [TOSC] 2014: „Ordination does not introduce a kingly hierarchy.“

3. Ordination wird von Vertretern der Gremien in Gemeinde bzw. Vereinigung/Verband vorgenommen, die über die Beauftragung entschieden haben und für die der Dienst getan wird. Dabei ist es nicht entscheidend, ob diese selbst ordniert sind oder nicht.

4. Da die Ordination an einen Dienstauftrag gebunden ist, hinter dem beauftragende Gremien stehen, gilt sie nur für den von diesen Gremien verantworteten Bereich. Eine Ordination als Pastor oder Pastorin in einem Gebiet schließt nicht automatisch das Recht auf eine über dieses

Gebiet hinausreichende Tätigkeit ein. Wird jemand zum Dienst in einem ausgedehnteren Verantwortungsbereich gerufen (z. B. vom Pastor zum Vorsteher), wird eine erneute Wahl/Berufung und Ordination durchgeführt.

II. Unser Appell

1 Wir leiden mit den Frauen im Pastorendienst unter der gegenwärtigen Situation, die durch ein defizitäres Verständnis der Ordination dazu führt, dass um Statusfragen gerungen und die Verkündigung des Evangeliums gehindert wird.

2 Wir glauben, dass Männer und Frauen aufgrund der Schöpfung zum Ebenbild Gottes sowie aufgrund der Erlösung zum Einssein in Christus gleichwertig sind.

3 Wir glauben, dass Gott Männer und Frauen gleichermaßen in die Nachfolge Jesu beruft, dass Christus sie gleichermaßen zum Dienst in seiner Gemeinde beauftragt und dass der Heilige Geist sie gleichermaßen mit Gaben ausrüstet.

4 Wir bejahen den Grundsatz, dass „Unterschiede zwischen Mann und Frau ... unter uns nicht trennend wirken [dürfen]“ (Glaubensüberzeugungen, Art. 14).

5 Wir sind überzeugt, dass die Mission und der Dienst unserer Freikirche durch die Ordination von Pastorinnen gefördert werden.

6 Wir anerkennen, dass dies nicht in allen Regionen der Welt aus kulturellen Gründen möglich ist, dass es aber in einigen Regionen wie der unseren kulturell und rechtlich nicht nur möglich, sondern erforderlich ist.

7 Wir wünschen uns sehr, dass in unserem Land Möglichkeiten gefunden werden, die volle Gleichstellung von Männern und Frauen im pastoralen Dienst herzustellen.

8 Wir bitten die deutschen Verbände und die Intereuropäische Division, dafür Sorge zu tragen, dass die Ordination zum Dienst in den Gemeinden und Dienststellen der Freikirche wie oben skizziert nach biblischen Prinzipien gehandhabt wird.

9 Wir sind bereit, uns aktiv in den Diskurs und die Suche nach Lösungsmöglichkeiten weiter einzubringen und dazu beizutragen, dass unsere Freikirche ein glaubwürdiges Zeugnis in der Gesellschaft ablegen kann.

Der Fachbereich Theologie
Theologische Hochschule Friedensau
D-39291 Möckern-Friedensau
dekan.theologie@thh-friedensau.de ■

WORKCAMP FRIEDENSAU

**WIR
BRAUCHEN
DICH!**

DU BIST HANDWERKLICH BEGABT?

Unser Zeltplatz in Friedensau ist schon jetzt ein Ort, den viele Menschen mit ganz besonderen gemeinschaftlichen und geistlichen Erlebnissen verbinden. Das wollen wir ausbauen. Deshalb suchen wir handwerklich Begabte und Interessierte, die erhalten und gemeinsam Neues schaffen wollen.

WIR BIETEN DIR:

- handwerkliche Herausforderungen unter kompetenter Anleitung
- ein tolles Gemeinschaftserlebnis
- freie Kost und Logis
- die Möglichkeit, deine handwerklichen Gaben für Gott und Mitmensch einzusetzen

**ANMELDUNG UND NÄHERE INFOS
WWW.ZELPLATZ-FRIEDENSAU.DE
ODER TELEFON: 03921-916456**

TERMINE
11.-18.09.2016
26.03.-02.04.2017
10.09.-17.09.2017
FRIEDENSAU



Dr. theol. László Szabó,
Dozent für
Gemeindeaufbau und
Missionswissenschaft

Mission aufs Neue entdecken Eine internationale Studienreise im Bereich Gemeindeaufbau

Das Arthur-Daniells-Institut für Missionswissenschaft an der Theologischen Hochschule Friedensau bietet seit Jahren den Studierenden im Fachbereich Theologie Studienreisen zu verschiedenen Gemeindeprojekten und Gemeindegründungen an. Die Reisen gelten vorwiegend innovativen, kreativen und missionarisch aktiven Gemeinden, wo die intellektuell gewonnenen Einsichten durch Fallstudien vor Ort konkretisiert und vertieft werden können.

Vierzehn Studenten stiegen mit László Szabó, Dozent für Gemeindeaufbau und Missionswissenschaft, am 7. April in zwei VW-Busse, und damit begann die lange internationale Studienreise, um deutsche und italienische Gemeinden und Projekte vor Ort zu besuchen. Die Studierenden haben die Projekte nicht nur ‚begutachtet‘, sondern in Teamarbeit verschiedene Bereiche des Gemeindelebens analysiert. Nach dem Besuch eines jeden Projekts gab es Zeit für Austausch, wobei die einzelnen Analysen wie Puzzle-Teile zusammengefügt wurden, um tiefere Einblicke und ein umfassendes Verständnis zu gewinnen. Diese Untersuchungen bestanden aus der Ermittlung und Wahrnehmung von Stärken, Schwächen, Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Projekte; den unterschiedlichen Phasen der geschichtlichen Entwicklung; den Zielstellungen und ihren Veränderungen durch die Realität; den Aufgaben und der Qualität der Leitungsarbeit; den Beziehungen zur Gesellschaft und den missionarischen Aktivitäten.

Wir sind überaus dankbar für die erlebte Offenheit, Ehrlichkeit und Bereitschaft zur Kommunikation und zum Austausch unserer Gastgeber, die diese Studienreise für viele Studierenden zu einem Erlebnis machten. Die Feedbacks zeigen, wie wichtig es ist, sich mit den Gemeinden vor Ort auszutauschen und neben der theoretischen Ausbildung die Best-Practice-Modelle zu besuchen.

Die Erfahrungen, die für ihn persönlich am wichtigsten waren, fasst Filip Kapusta in drei Punkten zusammen:

1. Bei den Gemeindegründungsprojekten erhalten die Studierenden nicht nur einen Einblick in die Gemeindegründung, sondern ihr Horizont wird auch im kulturellen Bereich stark erweitert; dies bezieht sich auf Projekte außerhalb Deutschlands.

2. Die Studenten gewinnen nicht nur Einblick in erfolgreiche Methoden der Gemeindegründung, sondern auch in aktuelle Probleme und Herausforderungen.

3. Die Reise war außerdem ein stabilisierender Faktor für die Gruppe der Studenten.



Die spürbare Begeisterung der Studenten und die Dankbarkeit darüber, dass sie überall sehr freundlich an- und aufgenommen wurden, formuliert Jakob Bartke so:

„Die Studienfahrt Gemeindegründung hat für mich einen sehr großen Wert, da sie uns in die unmittelbare Praxis unseres späteren Berufsfeldes führt. Dabei werden Gemeinden unterschiedlichster Prägung in verschiedenen Gegenden Deutschlands und des europäischen Auslands besucht, die alle etwas gemeinsam haben: aktiv Kirche zu leben. Das ist für mich deshalb von so großer Bedeutung, da ich mir ja nicht aussuchen kann, wohin ich in meiner Arbeit als Prediger gehen möchte, sondern überall dort, wo ich meiner Gemeinde dienen werde, die vorhandenen Menschen in ihren Gaben, Fähigkeiten und missionarischen Zielen unterstützen möchte. Diese

Vielseitigkeit bildet die Studienfahrt auf einzigartige Weise eindrücklich ab und schafft eine Perspektive, wo sie für mich am wichtigsten ist. Ich bin dankbar für diese Studienfahrt, die weder durch Lektüre noch durch Unterricht ersetzt werden könnte. Hier passt das Sprichwort: Probieren geht über Studieren.“

Während wir unterwegs waren, ist etwas Wertvolles bei den Teilnehmern gewachsen: die Begeisterung für Gemeindegliederung und Mission, die Vision für ihren späteren Dienst, die Fähigkeit zur Analyse und zu Untersuchungen, die später im Dienst als Pastorin oder Pastor sehr gut eingesetzt werden können. Vielen Dank den Gemeinden B-Punkt in Burgdorf, Mannheim, Bergamo, Merate, Herne sowie dem Adra-Shop in Bergisch Gladbach für ihre Unterstützung. ■

PREPARE  ENRICH®

• eine starke Ehe bauen •

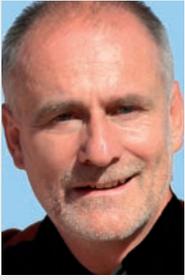
**PREPARE/ENRICH-Seminar
in Zusammenarbeit mit der
Theologischen Hochschule Friedensau
21. – 22. November 2016**

Einführung in den Umgang mit dem Instrumentarium PREPARE/ENRICH, einschließlich theoretischer Hintergründe, psychometrischer Eigenheiten und praktischer Anwendung. Qualifiziert zur Anwendung des Instrumentariums in der Arbeit mit Paaren, für Seelsorger, Berater, Paartherapeuten.

Leitung: Andreas Bochmann (M.Div., M.A., Ph.D., USA)

Kosten: 220,00 EUR für Übernachtung, Vollverpflegung, Kursgebühren.

Anmeldung: andreas.bochmann@thh-friedensau.de



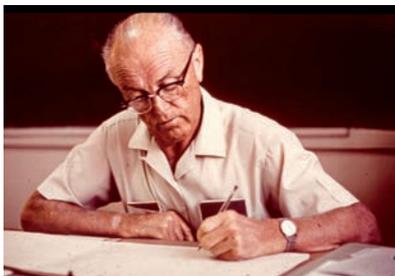
Friedbert Ninow, Prof., Ph.D.
(Andrews University),
bis Juni 2015 Rektor der
ThHF; Dekan, H.M.S.
Richards Divinity School,
La Sierra University, USA

Archäologie



Tell el-Umeiri (© APAAME)

Das Kapitel, das von Adventisten im Kontext biblischer Archäologie in Jordanien geschrieben wurde (und wird), ist untrennbar mit dem Namen Siegfried Horn (einem Alumnus der Theologischen Hochschule Friedensau) verbunden.



Siegfried Horn

Siegfried Horn, der während des 2. Weltkrieges von den Engländern in Asien – dort hatte er als Missionar gearbeitet – interniert worden war, wurde am 18. August 1946 auf freien Fuß gesetzt und mit einem Visum für die Vereinigten Staaten ausgestattet. Am 18. September 1946 fuhr das Schiff unter der Golden-Gate-Bridge in die Bucht von San Francisco ein. Obwohl die Generalkonferenz Siegfried Horn davon überzeugen wollte, nach dem Krieg die Schulleitung des Seminars Marienhöhe in Darmstadt zu übernehmen, blieb er in den Vereinigten Staaten und graduierte 1947 am Walla-Walla-College im Staate Washington mit einem B.A. und 1948 am Theologischen Seminar in Takoma Park, Maryland, mit einem M.A. Danach nahm er ein Studium an der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore bei dem Palästina-Forscher William F. Albright auf. Nach kurzer Zeit riet dieser ihm, die Fachrichtung zu wechseln, da er ihm nichts mehr beibringen könne. Albright war der Meinung, dass Siegfried Horn „einer der bestinformierten Archäo-

logen der Welt sei“. So ging Siegfried Horn nach Chicago, wo er 1951 an der dortigen Universität promovierte. Er kehrte an das Theologische Seminar zurück und wurde dort schließlich Professor für Archäologie und Antike Geschichte. Als das Seminar mit dem Emmanuel-Mission-College in Berrien Springs, Michigan, zur Andrews University vereinigt wurde, folgte er dort hin.

In den Jahren 1960, 1962 und 1964 nahm Siegfried Horn an den Ausgrabungen von Tell Balatah, dem biblischen Sichem, teil, die von dem Archäologen G. Ernest Wright geleitet wurden. Schnell erwuchs in ihm die Sehnsucht, eine eigene Grabung zu organisieren. Schließlich fiel seine Wahl auf den Ruinenhügel Tell Hesban, wo er das biblische Heshbon vermutete. Im Spätfrühling des Jahres 1967 waren die Vorbereitungen abgeschlossen. Genau am 5. Juni, als die Grabungsarbeiten am Tell Hesban beginnen sollten, brach der Sechs-Tage-Krieg aus. So begannen die Grabungen am Tell Hesban erst im Jahre 1968. Zwei weitere Grabungen an diesem Ort (1971 und 1973) standen unter Siegfried Horns Leitung. Danach



Rekonstruktion eines spätbronzezeitlichen Wohnhauses (© R. Roots)

übertrug er die Leitung der Hesban-Expedition Lawrence Geraty.

Im Jahr 1984 begann das Team um Lawrence Geraty das Forschungsgebiet zu erweitern: Im Blickpunkt lag das gesamte Gebiet zwischen dem ammonitischen Hügelland im Norden (Amman) und der Stadt Madaba im Süden. Weitere Grabungen wurden in Angriff genommen und unter dem Namen „Madaba Plains Project“ bekannt: Tell el-Umeiri (La Sierra University) und Tell Jalul (Andrews University). Inzwischen gilt das Madaba-Plains-Projekt als das zeitlich längste, durchgängig lau-

Grabungsareal Tell el-Umeiri (© APAAME)



fende Grabungsprojekt in Jordanien! Weitere Projekte – wie in Khirbat Ataruz unter der Leitung von Chang-Ho Ji (La Sierra University) – sind dazugekommen.

An Horns Grabungen in Jordanien nahm 1971 und 1973 auch Udo Worschech teil. Von der Andrews-Universität führte es ihn zurück nach Deutschland. Er wurde als Lehrer auf das Seminar und Aufbaugymnasium Marienhöhe in Darmstadt gerufen. Dort lehrte er die Fächer Religion im Gymnasium, alttestamentliche Fächer und Biblische Archäologie am Theologischen Seminar. Er blieb 22 Jahre, bis 1993. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer und Dozent studierte Udo an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt Vorderasiatische Archäologie, Assyriologie, Judaistik und Theologie. Während dieser Zeit nahm er 1975 an Grabungen in Israel teil und promovierte zum Thema ‚Abraham: Eine sozialgeschichtliche Studie‘. 1993 wechselte Udo Worschech an die Theologische Hochschule Friedensau. Dort lehrte er bis zu seiner Emeritierung 2007 Altes Testament und Biblische Archäologie, außerdem leitete er das Institut für Altes Testament und Biblische Archäologie.

Der Schwerpunkt von Prof. Udo Worschechs wissenschaftlicher Arbeit liegt auf dem Gebiet der historischen Landeskunde Palästinas und der biblischen Archäologie. Hier steht mit Jordanien und speziell mit der zentralen Moabitis (das Land östlich des Toten Meeres) eine archäologisch lange zu Unrecht vernachlässigte Gegend im Mittelpunkt seiner Forschungen. Seit 1983 unternahm er Oberflächenerforschungen der westlichen Abhänge zum Toten Meer. Seit 1986 leitete er archäologische Grabungen an einer der bedeutenden eisenzeitlichen Siedlungen in diesem Gebiet, Khirbat al-Balua. Er hat wichtige Pionierarbeit bei der Erschließung der Geschichte und Kultur dieser Region, die bis dato nur wenig bekannt war, geleistet.

In Bezug auf die Forschungsarbeit, die Adventisten in Jordanien leisten, äußerte sich einer der renommiertesten Palästinaarchäologen des letzten Jahrhunderts, William Dever, so:

„Ich habe das Madaba Plains Project über seine lange Dauer hinweg bewundert, nicht zuletzt wegen des Charakters und des Engagements der Adventisten. Das Projekt ist nicht nur gut, es ist einzigartig in seiner Exzellenz – vor allem, wenn man es mit anderen nordamerikanischen Projekten vergleicht ... Adventisten setzen in ihrer Arbeit höchst innovative Techniken ein; ihre Grabungs- und Dokumentationsmethoden sind beispielhaft!“¹

¹ William Dever: „Celebrating the 40th Anniversary of the Madaba Plains Project“, in: The Madaba Plains Project: Forty Years of Archaeological Research into Jordans Past. Sheffield 2011, 69–78.



Mehr Informationen zur Hochschul-Stiftung gibt es hier: www.thh-friedensau.de/stiftungen/oder-Fragen-per-E-Mail-an-caroline.plank@thh-friedensau.de, gerne auch telefonisch 03921/916-186.



Friedensau ist wieder grün und bunt – herrlich! Jetzt im Sommer beherrscht das satte Grün der alten Bäume diesen Ort, dadurch ist es wirklich idyllisch hier. Durch die Bäume hindurch schimmert an manchen Stellen ein dunkles Rot. Sieht man genauer hin, so entdeckt man die über 100 Jahre alten Backsteingebäude. Eines dieser Häuser, das Otto-Lüpke-Haus (kurz: LÜP-Haus), auch bekannt als „Alte Schule“, ist das Hauptgebäude der Hochschule. Ich habe es im letzten Artikel kurz erwähnt, möchte diesmal aber detaillierter darauf eingehen.

1902 wurde begonnen es zu bauen, 1904 kamen der Mittelteil und der zweite Flügel dazu. Die Bauzeit richtete sich nach den vorhandenen finanziellen Mitteln, die auch damals knapp waren und nur durch Spenden zusammenkamen.

Der Mittelteil enthält die Kapelle und wird von der aus Buntglas bestehenden Rosette bestimmt, die auch das Wahrzeichen Friedensaus ist. Sie weist auf Christus als Mitte unseres Glaubens hin und kann in jedem Gottesdienst oder bei dort stattfindenden Veranstaltungen bewundert werden. Zwei weitere Inschriften außen, die bis heute inhaltlich ihre Gültigkeit haben, zieren das Gebäude: „Bete und arbeite“ und „Der Herr kommt“.

Anfangs vereinte das LÜP-Haus sämtliche Einrichtungen unter einem Dach: die Zimmer der Studierenden, die Küche und den Speisesaal, die Kapelle und die Bibliothek. Erst seitdem separate Gebäude für die Küche und den Speisesaal sowie die Bibliothek entstanden sind, was sich zeitlich bis zu Beginn dieses Jahrtausends erstreckte, befinden sich hierin, bis auf ein paar Studentenzimmer, nur noch die Kapelle mit den dazugehörigen Gemeinderäumen und der akademische Bereich.

Um den Unterricht hier weiterhin stattfinden lassen zu können, wurden über die Jahre bereits die Klassenräume renoviert und die technische Ausrüstung modernen Standards angepasst. Daher musste der Keller vorerst außer Acht gelassen werden. Dies ist jetzt aber nicht mehr möglich, da aufgrund des hohen Grundwasserspiegels immer wieder Wasser ins Mauerwerk eindringt. Im Keller befindet sich unter anderem auch ein Teil der Elektronik des

Hochschulrechenzentrums. Wie sich jeder vorstellen kann, ist das auf die Dauer nicht gut.

Hierzu ein kleines Gedankenspiel: Wie würden Sie sich fühlen, wenn Sie immer kalte und feuchte Füße hätten? Sehr unangenehm, stimmt´s? Ich vermute, jeder von uns würde alles Mögliche versuchen, um sie warm zu bekommen.

So ähnlich geht es dem Keller dieses stattlichen Gebäudes. Ich gebe zu, der Vergleich hinkt, denn ein Keller kann sich nicht alleine trockenlegen, aber trotzdem veranschaulicht es. Es hilft, sich die Situation besser vorstellen zu können, die Dringlichkeit klarer werden zu lassen.



Der Feuchtigkeit muss in diesem Jahr der Garaus gemacht werden, was eine Investition von 100.000 Euro bedeutet, die aber nicht länger aufgeschoben werden kann. Damals wurde das Otto-Lüpke-Haus durch Spenden finanziert, sogar Ellen G. White unterstützte den Bau durch die Einnahmen des Verkaufs eines ihrer Bücher in Deutschland, und auch heute sind wir auf Spenden angewiesen, um es zu erhalten. Das Wahrzeichen Friedensaus braucht daher Ihre Hilfe. Jeder noch so kleine Betrag ist hilfreich. Wenn Sie uns hierin unterstützen möchten, dann können Sie mit dem entsprechenden Stichwort ‚LÜP-Haus‘ eine Überweisung auf das folgende Konto tätigen:

**Friedensauer Hochschul-Stiftung
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE5381020500001485400
BIC: BFSWDE33MAG**

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

 Caroline Plank



Human Rights Based Approach in Development Cooperation: The Experience in Myanmar

*Zam Suan Mung, M.A.-These,
Theologische Hochschule Friedensau
2016, 64 Seiten*

In der Entwicklungszusammenarbeit und in der humanitären Hilfe gewinnen Menschenrechte zunehmende Bedeutung, besonders in undemokratischen Nationalstaaten und Diktaturen, die eine unrühmliche Geschichte von Menschenrechtsverletzungen haben und die nicht oder nur mit Einschränkungen geneigt sind, sich auf Demokratisierungsprozesse einzulassen, wie zum Beispiel Myanmar. Die Masterthese von Zam Suan Mung stellt sich der Herausforderung und untersucht die Hindernisse und Chancen der Anwendung des menschenrechtsbasierten Arbeitsansatzes im gegenwärtigen politischen Kontext von Myanmar.

Um die Perspektiven, Engpässe, Potenziale und Strategien der Integration des menschenrechtsbasierten Arbeitsansatzes in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit und des zivilgesellschaftlichen Sozialmanagements in Myanmar zu beleuchten, interviewte Zam Suan Mung sieben Experten mit dem qualitativen Forschungsdesign der ‚grounded theory‘. Die Antworten codierte er mit einer Inhaltsanalyse unter richtungsweisende Bedeutungskategorien, mit fol-

genden Ergebnissen: Die gegenwärtige politische Situation erlaubt es nicht, den menschenrechtsbasierten Arbeitsansatz in aller Konsequenz durchzuführen, da es Akteure in Gefahr bringen könnte. Zudem sind die staatlichen Verantwortungsträger soweit noch nicht in demokratischen Verfahrensregelungen verankert, dass sie die Einhaltung von Rechten und Pflichten den Bürgern gegenüber von Amts wegen garantieren könnten. Allerdings ist in der Bevölkerung selbst durch die jahrelange politische Unterdrückung noch nicht das Bewusstsein gewachsen, Menschenrechte einzufordern und den Staat entsprechend in die Pflicht zu nehmen. Selbst lokale Experten aus der Zivilgesellschaft sind weit davon entfernt, die gesellschaftspolitische Tragweite der Umsetzung der universalen Menschenrechte in Myanmar zu verstehen oder anzuerkennen, indem sie zum Beispiel weiterhin langgehegte Vorurteile gegen nicht-burmesische und nicht-buddhistische Bevölkerungsanteile wie den Christen und den Muslimen bedienen. Besagte Minderheiten werden als Fremde im eigenen Land angesehen und sind heftigen Diskriminierungserfahrungen und Gewalterfahrungen ausgesetzt.

Letzten Endes kommt Zam Suan Mung im konkreten Kontext Myanmars auf die richtige Schlussfolgerung: Die betroffenen und unter Menschenrechtsverletzungen leidenden Bevölkerungsanteile werden wohl für ihre Menschenrechte mit der Unterstützung von Fachleuten selbst kämpfen müssen, wobei es nicht nur darum geht, existierende Menschenrechtsstandards für sich zu reklamieren und anzuwenden, sondern sie auch nach eigenen Bedürfnissen und Notlagen in die Perspektive zu rücken und möglicherweise weiterzuentwickeln. Das Recht der Menschenrechte ist universal ausgelegt und gerade deshalb inklusiv veranschlagt und auf eine breite Basis von fortwährenden Inputs angewiesen, was freilich die Befähigung der Betroffenen durch Menschenrechtsbildung voraussetzt und den politischen Willen, notwendige Forderungen einzubringen. Schließlich liegt es an der demokratischen Weiterentwicklung des politischen Systems Myanmars und an den staatlichen Verantwortungsträgern, ob auf den Willen des Volkes eingegangen und Forderungen entsprochen wird – auch mit der nachhaltigen Veränderung konstitutioneller und gesetzlicher Bestimmungen. Zam Suan Mung hat mit seiner Arbeit einen außerordentlich wichtigen Beitrag zur gegenwärtigen politische Lage und des zukünftigen gesellschaftspolitischen Gestaltungspotenzials Myanmars auf der Basis von Menschenrechten geleistet.

Prof. Dr. Horst F. Rolly ■



Zam Suan Mung

Nachdem ich in Myanmar meine universitäre Bildung mit einem ‚Master in Business and Administration‘ abgeschlossen hatte, begann ich meine berufliche Laufbahn im Jahr 2009 bei ADRA mit dem Cyclone Nargis Response Project im Delta, Myanmar (Wirbelsturm-Nargis-Katastrophenhilfe). Hingegen war meine bisherige Ausbildung nicht auf Projektplanung, Management und Evaluierung ausgerichtet. Um die verschiedenen Programme des Projektes in den Griff zu bekommen, war ich ohne Hintergrundwissen und bei den erforderlichen Fachkompetenzen auf die Unterstützung und Handlungsanweisungen von ausländischen und lokalen Experten angewiesen. Diese Defizite haben mich motiviert, das Studium zum Master International Social Sciences an der ThHF aufzunehmen. Hier habe ich schließlich die Kenntnisse und Fähigkeiten erworben, die ich für eine Karriere im internationalen Sozialmanagement benötige. Darüber hinaus konnte ich meinen Horizont mit quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden und analytischer Dokumentation und Präsentation erweitern, die es mir ermöglichen, einen ganz eigenen Beitrag in die internationale Entwicklungszusammenarbeit und in die humanitäre Hilfe einzubringen.

Zam Suan Mung ■

Information! Predigt- Werkstatt

Die Predigtwerkstatt von Roland Fischer ist auf der Homepage der Hochschule unter www.thh-friedensau.de/weiterbildung/predigtwerkstatt zu finden.

Glaube und Marktwirtschaft

Gastkolumne von ADRA für die ThHF



Roland Nickel
Leiter Controlling bei ADRA
Deutschland e.V.

Compliance

„Der Begriff Compliance steht für die Einhaltung von gesetzlichen Bestimmungen, regulatorischer Standards und Erfüllung weiterer, wesentlicher und in der Regel vom Unternehmen selbst gesetzter ethischer Standards und Anforderungen.“¹

Die Volkswagen AG (VW) macht in ihrer Compliance-Richtlinie deutlich, dass die Einhaltung von Gesetzen und Regelungen für sie selbstverständlich ist und für alle Mitarbeiter gilt. „Auch freiwillig eingegangene Verpflichtungen und ethische Grundsätze sehen wir als integralen Bestandteil unserer Unternehmenskultur ... Wir stehen für ein achtbares, ehrliches und regelkonformes Verhalten im Geschäftsalltag.“² Angesichts des aktuellen Abgasskandals im großen Stil scheint sich wohl der Satz „Papier ist geduldig“ erneut zu bestätigen. Das gilt nicht nur für VW. Skandale gibt es in Konzernen häufig. Opel hat jetzt ein ähnliches Problem. Die Schlagzeilen über die FIFA (Weltfußballverband), den ADAC oder zahlreiche Banken sind gegenwärtig. All diese Unternehmen haben Compliance-Richtlinien und Ethik-Standards. Woran liegt es, dass trotz all dieser Anstrengungen die Skandale an der Tagesordnung sind, regelkonformes und tugendhaftes Handeln häufig nicht anzutreffen ist? Ich möchte folgende Antworten versuchen:

1. Markt hat keine Moral, heißt es. Der Protagonist des neoliberalen Wirtschaftsdenkens, Milton Friedmann, sagt über die Unternehmen: „Ihre Aufgabe ist offensichtlich, Effektivität und Effizienz, nicht aber Moralität.“³ Und das Prinzip der Gewinnmaximierung tut ein Übriges. „Die wirtschaftlichen Prinzipien stehen anscheinend den ethischen Vorstellungen entgegen. ... „Es versteht sich von selbst, dass man nicht zugleich hohe Prinzipien und hohe Profite haben kann.“⁴ Die amerikanische Wirtschaftsprofessorin Deirdre McCloskey bemängelt deutlich: „Den Leuten wurde gelehrt: Gier ist gut. Wenn es Anreize gibt, viel zu verdienen, dann sollt ihr dies auch tun, weil es gut

ist für die Gesamtwirtschaft.“⁵ In diesem Ansatz wird das Allgemeinwohl auf Egoismus aufgebaut. Das bedeutet, dass „das moralische Laster des Einzelnen dem Ganzen wirtschaftlichen Wohlstand bringen kann.“⁶ – Ergebnis: Obwohl der Markt in sich keine Moral zu haben scheint, fördert das System eher Egoismus und Gier.

2. Der Theologe Franz Alt fordert: „Der Markt braucht Regeln und Moral“, um in Zukunft diese Fehler vermeiden zu können.⁷ Das glaube ich nicht! Mehr Regelungen, Gesetze und Normen werden das Problem der mangelnden Moral in der Marktwirtschaft nicht beheben können. Die Finanzkrise von 2007 hat das eindrucksvoll bewiesen. Wir haben weltweit eine Fülle von Standards, zum Beispiel die Charta der Menschenrechte, die Vorgaben der Internationalen Arbeitsorganisation, die Richtlinie ‚Basel III‘ für die Bankenregulierung oder, wie wir oben gesehen haben, die zahlreichen Compliance-Regelungen von Unternehmen. Das alles nützt vielfach nichts. Selbst VW muss einräumen: „Wir sind uns allerdings auch bewusst, dass das Risiko von individuellem Fehlverhalten nie gänzlich auszuschließen sein wird.“ Darum geht es: Es ist nie ein System, das handelt, es sind nie Gesetze, die sich ethisch verhalten. Rahmenbedingungen mögen manche Verhaltensweisen fördern und andere eher hindern. Aber letztlich ist es der Mensch, der Entscheidungen trifft und dafür die Verantwortung trägt. Niemand wird gedrängt, seinen Gewinn zu maximieren; niemand wird gezwungen, zu betrügen oder sich unehrlich zu verhalten. Niemand muss egoistisch sein. – Ergebnis: Nicht ein System ist moralisch oder tugendhaft, sondern nur der Mensch, der sich im System verhält und handelt.

3. Der Wunsch von Prof. McCloskey ist allzu verständlich. „Wir brauchen eine Ökonomie, die alle Tugenden umfasst, die in einem Wirtschaftssystem Anwendung finden ... dazu gehören Mut, Liebe, Mäßigung, Gerechtigkeit, Glaube und Hoffnung.“ Und sie hat bereits eine Lösung parat: „Wir müssen ganzheitliche Menschen werden, deswegen nenne ich die

Disziplin auch ‚Humanomics.‘“ Ja, es geht um den Menschen. Aber dieser scheint doch eher sein Eigeninteresse höher zu setzen als seine moralische Integrität. Tugenden wie Ehrlichkeit, Mäßigkeit oder Bescheidenheit sind nicht selbstverständlich. Die Bibel bezeichnet den Menschen als „Sünder von Jugend auf“ (Gen 8,21). Das bedeutet, dass Sünde etwas ist, worin sich der Mensch „schon immer von seinem Ursprung her vorfindet“.⁸ Das ist meiner Meinung nach eine sehr realistische Bewertung. Der Mensch ist eben nicht von sich aus gut. Und deshalb neigt er zum Bösen, und auch Regeln und Gesetze können ihn im Zweifel daran nicht hindern. Dieser Mensch braucht letztlich eine tiefgreifende Veränderung seiner Ontologie (seines Seins und Wesens) und seines Charakters.

Gemäß der christlichen Lehre ist es Gott selbst, der dem Menschen anbietet, ihn zu ändern. Der Prophet Hesekiel (36,26 f., NLB) beschreibt, was diese Änderung bewirkt: „Und ich werde euch ein neues Herz geben und euch einen neuen Geist schenken. Ich werde das Herz aus Stein aus eurem Körper nehmen und euch ein Herz aus Fleisch geben. Und ich werde euch meinen Geist geben, damit ihr nach meinem Gesetz lebt und meine Gebote bewahrt und euch danach richtet.“ Das ist Compliance in Reinkultur und die zentrale Idee des Christentums: Nicht der Mensch aus sich heraus, nicht Sozialisation und Erziehung, nicht Gesetze, Regelungen und Selbstverpflichtungen machen den Menschen besser, so wichtig diese auch sein mögen. Nur der christliche Gott kann das, wenn der Mensch sich verändern lassen will. Das geht natürlich nicht von heute auf morgen. Das ist in der Regel ein lebenslanger Prozess. Ergebnis: Es ist nicht verwunderlich, vielleicht sogar normal, dass Menschen trotz aller Regeln und Gesetze nicht selbstverständlich tugendhaft handeln. Nach christlichem Bekenntnis braucht es dazu einer tiefgreifenden Änderung, die nur Gott selbst bewirken kann. Nur durch Gott wird der Mensch in die Lage versetzt, das Gute zu wollen und zu tun. ■

¹ [https://de.wikipedia.org/wiki/Compliance_\(BWL\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Compliance_(BWL)), (Zugriff: 22.05.2016).

² http://www.volkswagenag.com/content/vwcorp/content/de/the_group/compliance.html (Zugriff: 22.05.2016).

³ Bernd Noll: Wirtschafts- und Unternehmensethik in der Marktwirtschaft. Stuttgart 2002, 88.

⁴ Werner Lachmann: Wirtschaft und Ethik. Berlin 2006, 6.

⁵ <http://www.nzz.ch/oeconomie-sollte-alle-tugenden-umfassen-1.16384897> (Zugriff: 01.05.2016).

⁶ Tomas Sedlacek: Die Ökonomie von Gut und Böse. München 2012 (Kindle-Ausgabe), Pos. 3762.

⁷ Franz Alt und Peter Spiegel: Gute Geschäfte. Berlin 2009, 64.

⁸ Hans-Georg Pöhlmann: Abriß der Dogmatik, 3. Aufl. Gütersloh 1980, 170.

Willkommen in Friedensau



Simone Emmert (LL. M. Eur.)

arbeitet seit Oktober 2015 als Dozentin für Recht im Fachbereich Christliches Sozialwesen an der ThH Friedensau. Sie hat in Deutschland und Belgien als Erasmus-Stipendiatin studiert, in Japan ein Praktikum absolviert und vier Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin zum Thema Recht in der Sozialen Arbeit an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt gelehrt und gearbeitet.

Von 2011 bis 2015 forschte sie an der Universität Sherbrooke in Québec (Kanada) zu ihrem Promotionsthema ‚Diskriminierungsschutz und die Umsetzung internationaler Menschenrechtsstandards hinsichtlich intergeschlechtlicher Menschen in Deutschland und Kanada/Québec‘ – die sie am Zentrum für Konfliktforschung an der Philipps-Universität Marburg schreibt. In Kanada lehrte sie im Masterstudiengang Interkulturelle Mediation und am Champlain College Politikwissenschaft.

Simone Emmert ist außerdem Social Justice Trainerin und als Rechtsanwältin zugelassen. Ihr Lieblingstext ist Psalm 23, in dem es heißt: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. [...] Er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Igor Lorencin

Als 1992 der Krieg in Kroatien, meinem Heimatland, ausbrach, hatte ich gerade das Abitur und den Abschluss als Zahntechniker in der Tasche. Um nicht in den Krieg ziehen zu müssen, bin ich nach Deutschland gegangen und habe angefangen, in einem Dentallabor zu arbeiten. Dabei lernte ich die deutsche Sprache und verdiente Geld; beides Voraussetzungen, um später studieren zu können. Die Kriegereignisse in Kroatien hatten mich dazu bewegt, ernsthaft über den Sinn meines Lebens



nachzudenken – und ich beschloss, so wie mein Vater Prediger zu werden. Ich wollte mit meinem Leben etwas machen, das von niemandem zerstört werden kann. Im Dienst für Menschen habe ich eine solche unzerstörbare Perspektive gefunden.

Im Herbst 1994 kam ich zum Studium nach Friedensau, und ich muss sagen, dass ich die fünf Jahre echt genossen habe. Die Dozenten waren nicht nur freundlich, sondern überaus kompetent. Die Umgebung von Friedensau bot viele Möglichkeiten für Radtouren im Wald, und die Studentenarbeit in der Mensaküche verhalf mir dazu, die benötigten Studiengelder zu beschaffen. Die Zeit in Friedensau möchte ich nicht missen; sie hat mich auf weitere Herausforderungen in meinem Leben vorbereitet.

In Herbst 1999 ging ich zum Studium in die USA an die Andrews-Universität; nebenbei habe ich als Zahntechniker in einem Dentallabor gearbeitet, um das Studium finanzieren zu können. Von 2003 bis 2007 war ich – bis zu meiner Promotion – in Chicago, anschließend vier Jahre in Zagreb (Kroatien) als Prediger tätig. In den vier Jahren in Zagreb hat Gott uns mit 40 neugetauften Menschen gesegnet.

2011 wurde ich als Prodekan, später als Dekan an unsere theologische Schule nach Maruševec berufen. Seit Herbst 2015 leben meine Frau Milana und ich in Friedensau, wo ich als Dozent für Neues Testament der ThH Friedensau tätig bin. Milana besucht den Deutschkurs an der Hochschule. Sie ist Zahnärztin und hat gute Aussichten, bald eine Anstellung zu finden. Wir beide hoffen, mit Gottes Hilfe vielen Menschen in Friedensau dienen zu können und zum Segen zu werden. ■

Igor Lorencin, Ph.D. (USA), Dozent für Neues Testament an der Theologischen Hochschule Friedensau

Waldlauf für den guten Zweck



Für Sonntag, 29. Mai 2016, luden die Studierenden der Theologischen Hochschule Friedensau zum dritten Mal zum „Waldlauf für den guten Zweck“ ein. Start war 14.00 Uhr auf dem Marktplatz im alten Ortskern von Friedensau.

Jeder war herzlich willkommen, sich durch seine Teilnahme an diesem Benefizlauf für einen karitativen Zweck zu engagieren. Dabei umspannte eine Laufrunde durch Friedensau etwa einen Kilometer.

Mit jeder Runde sollte ein kleiner Spendenbeitrag „erlaufen“ werden. Die gesammelten Spenden fließen dem „Sprachcafé“ in Burg zu. Diese Einrichtung hilft Flüchtlingen und Asylsuchenden beim Erlernen der deutschen Sprache. Das Geld soll für den Unterricht von bis zu 50 Flüchtlingen im Kindes- und Erwachsenenalter verwendet werden.



Der Erlös aus dem „Waldlauf für den guten Zweck“ im Jahr 2015 ging an die Kita „Regenbogen“ in Burg. Der Spendenscheck, der am 1. Juli 2015 von den ThHF-Studierenden im Beisein von Landrat Steffen Burchhardt der Kita-Leiterin Sybille Frank übergeben werden konnte, wies einen Betrag von 7.070,70 Euro aus. ■



Marcus Jelinek

Im Spätherbst 2010 zogen meine Frau und ich nach Friedensau, nachdem wir uns eine kleine Auszeit in Australien gegönnt hatten und ich an der Ruhr-Universität Bochum einen B.A. in Evangelischer Theologie und Religionswissenschaft erworben hatte. Ich merkte schnell: Das Studium in Friedensau ist anspruchsvoll. Zum einen war ich Studieren nach einem knappen Jahr ‚Work & Travel‘ nicht mehr gewohnt;

zum anderen stellte ich erfreut fest, dass sich die Dozenten und das akademische Niveau der theologischen Fakultät nicht vor dem einer staatlichen Universität zu verstecken brauchen. Auch die gute Betreuung während des Schreibens meiner Master-These habe ich sehr genossen.

So anspruchsvoll das Studium in Friedensau war, so ansprechend war das Leben hier. Im Rückblick hat mich der Ort mit all seinen Institutionen, Menschen und Möglichkeiten wahrscheinlich sogar mehr geprägt als die Summe der einzelnen Studieninhalte. Da war das ‚Village Gardening‘ (Schrebergarten), die Bio-Landwirtschaft (unsere Hühner), Veranstaltungen wie das Dorffest, eine tolerante und aufgeschlossene Kirchengemeinde, das Laden-Café (was zu Beginn meiner Studienzeit noch Ihle-Shop hieß), die Freiwillige Feuerwehr, Besuche im Seniorenheim, die fröhliche Abgeschiedenheit im Wald und das Morgengebet in der Kapelle, was wirklich sehr früh morgens stattfand.

Ja, hier und da könnte ich mir noch mehr für Friedensau vorstellen: mehr Studenten, klarere Strukturen, bessere Absprachen oder engagierteres Ehrenamt. Aber auch

das war eine Lehre für mich: Man muss mit dem Leben und arbeiten, was gerade möglich ist. Und mit etwas Abstand ist das häufig eine ganze Menge. Das ist in einem Hochschulort wie Friedensau nicht anders als in meiner Arbeit als Pastor – ganz zu schweigen von dem, was ich manchmal von mir persönlich erwarte.

Heute – knapp vier Jahre nach meiner Graduierung – freue ich mich, wenn ich gute Nachrichten aus Friedensau höre, den einen oder anderen jungen Studenten treffe, ein Buch im Regal sehe, was mich zu Studienzeiten geprägt hat oder an die Zukunft denke. Denn es gibt die eine oder andere Verabredung für das Seniorenheim in Friedensau. Ich muss also später nur nach links statt nach rechts abbiegen, wenn ich nach Friedenau komme. So viel Flexibilität habe ich mir bis dahin hoffentlich erhalten.

Marcus Jelinek,
Pastor in Düsseldorf und Krefeld ■



Mit silberner Ehrennadel ausgezeichnet



Am 6. April 2016 erhielt Prof. Dr. Margarete Reinhart in Berlin die Ehrennadel in Silber des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Landesverband Berlin e.V. für ihr ehrenamtliches Engagement für die Pflegeberufe. Sie ist an der Theologischen Hochschule Friedensau als Studiengangsleiterin Gesundheits- und Pflegewissenschaften tätig. Daher auch an dieser Stelle unseren herzlichen Glückwunsch!

In der Broschüre ‚Ausgezeichnet! Ehrungen 2016‘ heißt es: Prof. Dr. Margarete Reinhart hat viele Jahre als Gesundheits- und Krankenpflegerin, Lehrerin für Pflegeberufe und Pflegedienstleitung gearbeitet. 1989 trat sie in den damaligen Deutschen Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK), Regionalverband Berlin e.V. ein, um sich auch berufspolitisch für die Pflege und die Menschen mit Pflegebedarf zu engagieren. Aber das reichte ihr nicht – sie wollte mehr tun und engagierte sich ehrenamtlich im Vorstand des DBfK. Seit 1994 ver-

tritt sie dort die Interessen aller Mitglieder des Regionalverbandes und gestaltet die berufspolitische Ausrichtung des Berufsverbandes. Sie hielt Fachvorträge auf vielen Veranstaltungen des DBfK und warb neue Mitglieder. Außerdem war sie maßgeblich an der Verschmelzung des DBfK Regionalverbandes Berlin-Brandenburg mit dem Regionalverband Mecklenburg-Vorpommern zum DBfK Nordost e.V. beteiligt. Nach dem Studium der Erziehungswissenschaften promovierte sie zum Thema ‚Die akademische Berufsausbildung in der Pflege aus der Sicht der Arbeitgeber‘. Nach diesem Abschluss wurde Margarete Reinhart 2008 Vorstandsvorsitzende des DBfK Nordost. Seitdem setzt sie all ihre Kraft und Zeit unermüdlich für die Stärkung der Pflegeberufe und damit für die Qualität der Pflegeversorgung in der Bevölkerung ein. Margarete Reinhart fördert insbesondere die Professionalisierung der Pflegebildung durch Kampagnen des DBfK Nordost. Sie ist Mitglied des Deutschen Bildungsrates für Pflegeberufe. Seitdem bereichert sie die Diskussion durch ihre Veröffentlichungen in pflegfachlichen und pflegewissenschaftlichen Zeitschriften, hält Vorträge auf Kongressen und liefert Expertisen zu Fragen der Hochschulbildung in der Pflege. Zwei Jahrzehnte unermüdlicher ehrenamtlicher Einsatz bei der Stärkung des Ansehens der Pflegeberufe. ■



Gemeinde Fern Studium

Ein neuer Kurs des Gemeinde-FernStudiums begann am 31. Januar 2016 in Gunzenhausen, Siegen und Leipzig ([www. http://www.thh-friedensau.de/studium/weiterbildung/gemeindefernstudium/](http://www.thh-friedensau.de/studium/weiterbildung/gemeindefernstudium/)). Der zweite von vier jährlichen Konsultationsterminen fand im April 2016 statt; auf dem Foto zu sehen der Kurs Leipzig, links mit dem Referenten Dr. Johannes Hartlapp. ■

Die Theologische Hochschule Friedensau (ThHF) ist eine staatlich anerkannte Hochschule in Trägerschaft der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten mit den Fachbereichen Theologie und Christliches Sozialwesen.

Für unsere Finanzverwaltung suchen wir zum 1.07.2016 oder später eine/n

Mitarbeiter/in Buchhaltung/Personal- abrechnung

befristet als Vertretung (voraussichtlich bis 30.09.2017) in Vollzeit. Unsere Finanzverwaltung der Hochschule ist für die Buchhaltung, die Personalabrechnung sowie die Rezeption mit Telefonzentrale und Kasse zuständig.

Wir erwarten:

- ▶ Ausbildung und Berufserfahrung als Sachbearbeiter/in oder Steuerfachkraft
- ▶ Selbstständiges eigenverantwortliches Arbeiten
- ▶ Sicherer Umgang mit der EDV, einschließlich spezieller Software (z. B. Selectline)
- ▶ Gute Englischkenntnisse

- ▶ Bekenntnis zum christlichen Glauben erwünscht

Wir bieten:

- ▶ Abwechslungsreiche und verantwortliche Tätigkeit
- ▶ Gutes Betriebsklima
- ▶ Selbstständiges Arbeiten
- ▶ Vergütung nach den Richtlinien der Anstalten Friedensau
- ▶ Hilfe bei der Wohnungssuche

Bewerbungen mit Nachweisen über deine bisherige berufliche Tätigkeit richte bitte ausschließlich in digitaler Form an das Büro des Kanzlers der Theologischen Hochschule Friedensau, z. H. Frau Martina Lucke, an die folgende E-Mail-Adresse: kanzlei@ThH-Friedensau.de

Für Rückfragen steht dir der Kanzler der Hochschule zur Verfügung:
Tobias H. Koch // An der Ihle 19 // 39291 Möckern-Friedensau
Telefon: +49 (0) 3921-916 100 // E-Mail: tobias.koch@thh-friedensau.de

Die Theologische Hochschule Friedensau (ThHF) ist eine staatlich anerkannte Hochschule in Trägerschaft der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten mit den Fachbereichen Theologie und Christliches Sozialwesen.

Für das Institut für adventistische Geschichte und Theologie suchen wir zum 1.10.2016 eine/n

Wissenschaftliche/n Mitarbeiter/in

in Teilzeit (50%-Stelle) für die Mitarbeit bei der Durchführung des Projekts „Encyclopedia of Seventh day Adventists“ mit Augenmerk auf große Teile Europas (<http://www.thh-friedensau.de/esda>). Der Schwerpunkt liegt im Management des Artikelstellungs-Prozesses durch ein internationales Autorenteam sowie in der Unterstützung der Regional-Herausgeber für zwei Regionen in Europa. Die Stelle ist bis zum 30.09.2019 befristet.

Wir erwarten:

- ▶ Einen guten Studienabschluss auf Master-Ebene in Theologie, Geschichte oder einem verwandten Fach
- ▶ Kenntnisse adventistischer Geschichte und Theologie
- ▶ Erfahrung in historischer Forschung
- ▶ Die Fähigkeit, bibliographisch exakt zu arbeiten
- ▶ Die Bereitschaft zu eigenverantwortlicher Arbeit
- ▶ Sehr gute Englischkenntnisse, eingeschlossen die Fähigkeit, deutsche Texte ins Englische zu übersetzen
- ▶ Sehr gute PC-Anwenderkenntnisse
- ▶ Wünschenswert sind Kompetenzen in weiteren europäischen Sprachen,

insbesondere Russisch, Französisch und/oder Spanisch.

- ▶ Aktive Mitgliedschaft in der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

Wir bieten:

- ▶ Abwechslungsreiche und verantwortliche Tätigkeit
- ▶ Positive Arbeitsatmosphäre in einem freundlichen Team
- ▶ Die Partizipation an einem internationalen Forschungs- und Publikationsprojekt mit der Gelegenheit, selbst für das Projekt wissenschaftlich zu publizieren
- ▶ Möglichkeit flexibler Zeiteinteilung
- ▶ Vergütung nach den Richtlinien der Anstalten Friedensau
- ▶ Hilfe bei der Wohnungssuche

Denkbar ist auch eine Teilung der Stelle auf zwei, mit einer Aufteilung zwischen 10 und 40%. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 15.07.2016 ausschließlich in digitaler Form an den Dekan des Fachbereichs Theologie an die folgende E-Mail-Adresse zu richten: Dekan.Theologie@ThH-Friedensau.de
Für Rückfragen steht Stefan Hoeschele, PhD, unter Stefan.Hoeschele@ThH-Friedensau.de zur Verfügung.

Azubi

Gärtner/in

Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau

Wir bieten zum 1. September 2016 eine 3-jährige Ausbildung zur Gärtnerin/zum Gärtner, Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau an. Während der Ausbildungszeit besuchst du die Berufsschule in Haldensleben und nimmst an überbetrieblichen Lehrgängen teil.

Das Aufgabengebiet der Gärtnerin/des Gärtners umfasst unter anderem folgende Tätigkeiten:

- ▶ Das Herstellen von befestigten Flächen
- ▶ Das Ausführen von vegetations-technischen Arbeiten
- ▶ Das Vorbereiten, Einrichten und Abwickeln von Baustellen
- ▶ Die Anlage und Pflege von Grün- und Freiflächen

Dies solltest du mitbringen:

- ▶ Einen guten Hauptschulabschluss Klasse 9 oder einen höheren Schulabschluss
- ▶ Gute mathematische Grundkenntnisse (z.B. Flächen-, Volumen-, Winkelberechnungen)
- ▶ Großes Interesse an Natur und Umwelt
- ▶ Hohe Lernbereitschaft
- ▶ Körperliche Belastbarkeit
- ▶ Guten Gesundheitszustand und Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse
- ▶ Interesse an handwerklicher Arbeit
- ▶ Kontaktfähigkeit, Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit

Bei der Wohnungssuche ist die Theologische Hochschule gern behilflich. Schüler/innen mit interkultureller Kompetenz werden besonders ermutigt, sich zu bewerben. Schwerbehinderte Bewerber/innen werden bei sonst gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen richte bitte bis zum 01.08.2016 in digitaler Form an das Büro des Kanzlers der Theologischen Hochschule Friedensau, z. H. Frau Martina Lucke, an die folgende E-Mail-Adresse:

kanzlei@ThH-Friedensau.de

Du willst ...

Dich aktiv für Natur und Umwelt einsetzen, durch praktische Tätigkeiten ökologische Kenntnisse erwerben und vertiefen, dich beruflich erproben und orientieren, dich ausprobieren und Erfahrungen sammeln, Verantwortung übernehmen und dich persönlich weiter entwickeln, dann ist das Freiwillige ökologische Jahr (FöJ) in Friedensau das Richtige für dich.

Wir suchen zum 01.08.2016 oder 01.09.2016 zwei Teilnehmer/innen für das

Freiwillige ökologische Jahr (FöJ)

Das darfst du erwarten:

- ▶ Kontakt mit vielen jungen Menschen aus über 20 Ländern
- ▶ Leben auf einem attraktiven Campus mit Sport- und Sozial-einrichtungen
- ▶ Monatliches Taschengeld
- ▶ Monatliches Verpflegungsgeld
- ▶ Ggf. Unterkunfts-zuschuss
- ▶ Sozialversicherung
- ▶ Fortzahlung des Kindergeldes
- ▶ 25 Bildungstage in Form von Seminaren
- ▶ 26 Tage Jahresurlaub
- ▶ Zertifikat über die praktizierten Tätigkeiten und erworbenen Fähigkeiten
- ▶ Evtl. Anrechnung als Wartesemester bzw. Praxiszeiten für Ausbildungszwecke
- ▶ Pädagogische Begleitung durch die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste Sachsen-Anhalt

Das erwarten wir von dir:

- ▶ Interesse an ökologischen und botanischen Themen
- ▶ Aufgeschlossenheit, Engagement, Verantwortungsbewusstsein
- ▶ Zuverlässigkeit, Selbständigkeit und Offenheit gegenüber anderen Kulturen

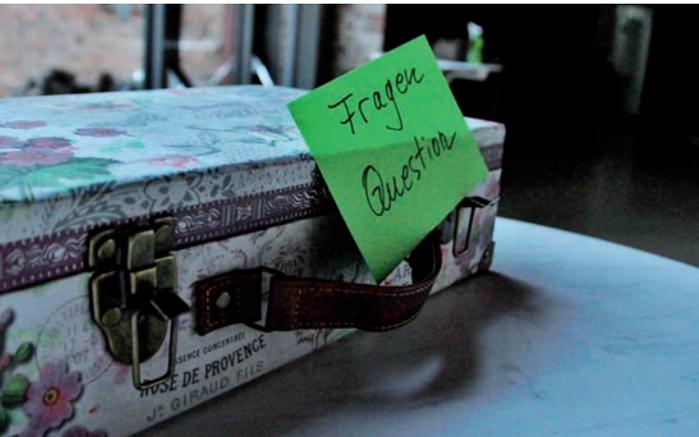
Weitere Infos erhältst du unter:

www.ijgd.de oder telefonisch unter 0 39 21 - 9 16 456

Das Wochenende der Kulturen

Am Wochenende vom 15. bis 17. April 2016 veranstaltete die internationale Studentenschaft der ThHF das Wochenende der Kulturen. Die Veranstaltungen begannen am Freitagabend in der Aula mit einem internationalen Lobpreis-Abend ‚Shabbat Shalom‘, den die Studierenden mit Liedern, Texten und einem Andachts-teil gestalteten. Am Samstag fand in der Kapelle ein ‚Gottesdienst in kultureller Vielfalt‘ statt. Den Abschluss bildete am Sonntag in der Kulturscheune ein buntes Nachmittags- und Abendprogramm mit internationalen Gerichten. ■





Besinnungs- woche

Vom 4. bis 9. April 2016 fand die Besinnungswoche der Studierenden in der Kulturscheune Friedensau statt. Ein internationales Studierendenteam gestaltete unter dem Thema „Puzzle Pieces of God“ die täglichen Besinnungszeiten mit Anspiel, Musik und Texten. Zum Team gehörten Nele, Manuel, Eudritch, Sully, Lukas und Vladimir. Die Besinnungswoche wurde am Samstag mit einem Gottesdienst in der Kapelle abgeschlossen. Die Predigt hielt Nele Scheer (M.A.-Studiengang Theologie). Am Nachmittag fand ein Konzert mit dem dänischen Vejleford-Chor statt. ■



Leserzuschriften sind an die Abteilung für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit zu richten. Zur Veröffentlichung sollten die Beiträge eine Länge von 2.000 Anschlägen nicht überschreiten. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Die Autoren erklären sich durch die Manuskripteinreichung mit der Veröffentlichung auch im Internet einverstanden.

Dienstag bis Sonntag, 2. bis 7. August 2016, Arena

**G-Camp in Friedensau
„Gemeinsam unter einem Dach.
Gemeinsam Glauben leben“**

**Donnerstag, 4. August 2016,
14.00 Uhr, Hochschulbibliothek
„Von hinten gesehen.“**

Ein Streifzug durch die Geschichte“
Dr. Johannes Hartlapp im Gespräch mit Dieter Leutert

**Samstag, 6. August 2016,
16.00 Uhr, Hochschulbibliothek
Lesung mit Esther Maria Magnis
„Gott braucht dich nicht“**

**Dienstag und Mittwoch, 20. und 21. September 2016, Kulturscheune
Fundraising-Workshop für Fachpublikum
der Region EUD und TED**

Nähere Informationen hierzu :
www.thh-friedensau.de

Die Theologische Hochschule Friedensau ist eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten



DIALOG

DIALOG wird herausgegeben von der Theologischen Hochschule Friedensau Marketing und Öffentlichkeitsarbeit An der Ihle 19, 39291 Möckern-Friedensau Fon: 03921-916-127, Fax: 03921-916-120 dialog@thh-friedensau.de

Spendenkonto:
Friedensauer Hochschul-Stiftung
Bank für Sozialwirtschaft
BIC: BFSWDE33MAG
IBAN: DE53810205000001485400

Gesamtverantwortung:
Prof. Dr. Roland Fischer, Rektor

Redaktion: Andrea Cramer, Prof. Roland Fischer, Stefan Höschele Ph.D., Filip Kapusta, Marco Knorr, Tobias Koch, Prof. Horst F. Rolly, Szilvia Szabó

Bildnachweis:
Fotolia.com, ThHF: Andrea Cramer, Minh Hang Le, Filip Kapusta, Szilvia Szabó.

Gestaltung und Produktion:
advison Design + Communication, Ockenheim

Druck: Thiele & Schwarz, Kassel
DIALOG erscheint vierteljährlich
Ausgabe: Juli/August/September 2016
ISSN 2193-8849

thh-friedensau.de